

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Band: 68 (1989)
Heft: 2

Vorwort: Die Welt schaut nach Moskau
Autor: Maissen, Toya

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt schaut nach Moskau

Von Toya Maissen

Kein Land weckt derzeit so viel politisches Interesse wie die Sowjetunion. Ist dort der neue Hoffnungsträger zu suchen? Diesen und vielen anderen Fragen ist eine Delegation der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz im letzten Sommer nachgegangen. Ihre Beobachtungen und Eindrücke, die beantworteten und nicht beantworteten Fragen veröffentlicht die «Rote Revue» in dieser Nummer. An diesem Bericht beteiligen sich Helmut Hubacher, Präsident der SPS, Peter Vollmer, Vizepräsident der SPS und VPOD-Sekretär, André Daguët, Zentralsekretär der SPS. Zweifellos ist die Sowjetunion gegenwärtig politisch eines der interessantesten Länder der Welt. Und die Nummer 1 dieses Landes wurde nicht zu Unrecht als Mann des Jahres 1988 gefeiert – und zwar im Westen, nicht etwa dort, wo er wirkt: Michail Gorbatschow. Der jüngste Auftritt von Gorbatschow vor der Vollversammlung der UNO in New York stellte jeden bisherigen Auftritt des kommunistischen Generalsekretärs im Westen in den Schatten. Was eine erst miss-trauische, dann verblüffte und schliesslich Hoffnung schöpfende Weltöffentlichkeit in letzter Zeit aus der Sowjetunion zu sehen und zu hören bekam, hätte vor einem halben Jahrzehnt niemand auch nur zu träumen gewagt. So schnell verwandeln sich Utopien selten in Wirklichkeit. Ist das sowjetische System denn überhaupt reformfähig? Eine Frage, die im Westen – bisher – immer mit Nein beantwortet wurde. Nicht nur aussen- und sicherheitspolitisch, auch innenpolitisch versuchen Gorbatschow und seine Reformgenossen das

angeschlagene Tempo weiterhin durchzuhalten.

Im Zeitraffer beinahe läuft hier Weltgeschichte vor unseren Augen ab. Atemberaubend ist das Tempo auch für die sowjetischen Menschen. Aus einem dumpfen Traum von Unterdrückung, von Miss- und Mangelwirtschaft, von Bürokratismus, Korruption und Parteiterror wachgerüttelt, sieht sich die sowjetische Gesellschaft mit einem Mal mit Begriffen konfrontiert, die ihr ganzes Leben verändern, vor allem verbessern sollen: Demokratie und Gerechtigkeit. Glasnost und Perestroika: Transparenz und Umgestaltung ist der Weg, der zum Ziel führen soll.

Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. Mit diesem Anspruch waren die russischen Revolutionäre im letzten Jahrhundert schon angetreten. 1905, als die Revolution ein erstes Mal den Kopf hob, dann wieder 1917, nach der Katastrophe des Ersten Weltkrieges, schaute die internationale Arbeiterbewegung gebannt nach Moskau und St. Petersburg, wo Lenin sich anschickte, der Revolution zum Durchbruch zu verhelfen. Russland war am Anfang dieses Jahrhunderts der grosse Hoffnungsträger des internationalen Proletariats. Wird dieses Russland, heute Sowjetunion, zum Ende unseres Jahrhunderts erneut zum Hoffnungsträger?

Und die Jahrzehnte, die dazwischen liegen? Eine Leidensgeschichte in einem Vielvölkerstaat, der nie etwas anderes kannte als das kollektive Leiden. Ein Land, das sich nach Westen und nach Osten gleicherweise ausdehnt, das asiatische und europäische Lebensweise nebeneinander exi-

stieren lassen muss, ein Land im Schnittpunkt der verschiedensten Kulturen. Das Leiden in diesem Teil der Erde ist über Jahrhunderte eingeübte historische Tradition.

Was aber heisst es, ein Land zu reformieren, das praktisch immer unter Zwangsherrschaft gestanden hat, besonders aber in den letzten siebenzig Jahren? Ein Land, das nie eine bürgerliche Revolution erlebt hat und keine demokratische Erfahrung kennt. Was heisst es für weit über 200 Millionen Menschen, die über 100 verschiedenen Nationen angehören und fast ebenso viele verschiedene Sprachen sprechen? Kann man sie in wenigen Jahren in ein neues Leben führen? Sind da Reformer und zu Reformierende nicht überfordert?

Gorbatschow hat diese Frage für sich beantwortet. Auf der XIX. Unionskonferenz der KPdSU im vergangenen Sommer sagte er es schon im ersten Satz: «Wie ist die revolutionäre Umgestaltung zu vertiefen und unumkehrbar zu machen?»

Gorbatschow ist der dritte, der den Versuch wagt, den euro-asiatischen Koloss im Sturmtempo nach vorne zu bringen. Peter der Grosse (1682–1725) hat den ersten Versuch gewagt. Der zweite, der umgestalten wollte, war Lenin. Seine Bemühungen haben in eine Tragödie geführt. Und jetzt Gorbatschow: Er versucht den Demokratisierungsprozess, mit Glasnost und Perestroika.

Es ist ein spannendes Stück Weltgeschichte, das jetzt – ausgehend von der Sowjetunion – abläuft. Werden die Reformer es schaffen? Und wie wirkt sich die Umgestaltung auf die Menschen aus? Können sie ihrem Vordenker

schnell genug folgen? Wer macht mit und wer steht abseits? Fragen über Fragen.

Diesen und ähnlichen Fragen ging in diesem Sommer eine Delegation der eben erst 100 Jahre alt gewordenen SPS nach, die auf

Einladung der KPdSU Moskau und Kiew besucht hatte. Wir haben in Moskau und Kiew über viele Stunden hinweg Gespräche geführt. Die Themen hatten wir selbst bestimmt: Parteipolitik, Energiepolitik, Umweltschutz,

Frieden und Sicherheit, vor allem aber immer wieder Wirtschaftspolitik. Wir haben auch versucht, uns ein Bild darüber zu machen, wie der sowjetische Mensch mit seiner neuen Wirklichkeit fertig wird.

Der erste Besuch eines SPS-Präsidenten in der UdSSR

Moskau ist eine politische Reise wert

Von Helmut Hubacher

Für mich war es die erste Reise in die Sowjetunion. Unsere Delegation kam einen Tag nach Abschluss der XIX. Unionskonferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), an der rund 5000 Delegierte teilnahmen, an. Es war seit 1941 die erste Unionskonferenz, was ihre innenpolitische Bedeutung unterstreicht. An dieser Konferenz legte Generalsekretär Michail Gorbatschow schonungslos den Ist-Zustand in Gesellschaft, Wirtschaft und Partei dar. Michail Gorbatschow sagte in seiner mehrstündigen Rede: «Ich will mit dem Lebensmittelproblem beginnen, weil das wohl der grösste Schwachpunkt im Leben unserer Gesellschaft, das akuteste Problem ist... Die soziale Umorientierung der Wirtschaftsentwicklung, die Erhöhung des Anteils des Konsums am National-einkommen müssen zum Kernstück der gesamten Struktur- und Investitionspolitik, zum Eckpfeiler der Bestimmung von Tempo und Proportionen der Wirtschaft werden... Eine objektive Analyse zeigt, dass bei den gegenwärtigen Dimensionen unserer Volkswirtschaft und der Vielfalt der Probleme des gesellschaftlichen Lebens alle aufkommenden Fragen von einem Zentrum aus rechtzeitig und richtig nicht gelöst werden können. Und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, viele Befugnisse an die Basis – an die Repu-

bliken, Regionen, Gebiete, Stadtbezirke und Rayons, an die Arbeitskollektive – abzutreten.»

Ein Walfisch lernt fliegen

Die total zentralisierte, verbürokratisierte und letztlich korruptierte sowjetische Planwirtschaft, das Primat des Moskauer Parteiapparates, alles und jedes zu bestimmen, sollen aufgegeben werden. Ein solches System kann gar nicht funktionieren. Jahrzehntelange Einparteiendiktatur, Kollektivierungswahn und Bürokratenmacht haben die Sowjetunion wirtschaftlich ruiniert. Michail Gorbatschow muss versuchen, «einen Walfisch zum Fliegen zu bringen», wie sich ein sowjetischer Wissenschaftler ausdrückte. Neu für die Sowjetmenschen war die Live-Fernsehübertragung der Unionskonferenz. Die folgende Geschichte wurde uns mehrfach erzählt, zuerst von einem alten Ehepaar, das wir privat besuchen durften. Der Mann arbeitet für den Film, sie macht Übersetzungen aus dem Schwedischen und dem Französischen. Beide verfolgten am Bildschirm die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen und sahen, wie Gorbatschow einen Delegierten ungeduldig unterbrach.

Dieser liess sich nicht stören und erklärte: «Genosse Michail Sergejewitsch, ich bin ein einfacher Arbeiter, ich rede zum ersten Mal

öffentlich am Mikrophon und habe vor lauter Aufregung kaum geschlafen. Bitte, unterbrich mich nicht noch einmal!» Der so ermahnte Generalsekretär entschuldigte sich bei diesem Delegierten. Und das öffentlich!

Das war ein für das Sowjetpublikum einmaliger, unerhört sensationeller Vorgang. Solches hatte es bisher nie gegeben. Unter dem Stalin-Regime hätte ein Delegierter gar nicht zu widersprechen gewagt oder wäre, wenn schon, nach Sibirien deportiert worden. Die an sich keineswegs aufregende Begebenheit bekam deshalb eine innenpolitische Brisanz, weil an ihr tatsächlich abgelesen werden kann, dass «Glasnost» kein leeres Wort ist.

Zwischenfrage: Wäre es bei uns wirklich die Normalität, beispielsweise einen Bundesrat öffentlich auf gleiche Art zurechtzuweisen?

Unsere Delegation wurde im parteieigenen Hotel «Oktober», mit 400 Betten, Konferenzsälen, Restaurants, Aufenthaltslogen – durchaus dreisternig – einquartiert. Allein das «Oktober» illustriert die globale Rolle der Sowjetunion. Unzählige Delegationen aus aller Welt, auffallend viele aus den Drittweltländern, sind hier jahraus, jahrein versammelt. Dem Veranstaltungskalender war z.B. zu entnehmen, dass seit Monaten im ganzen Sowjetland das «Festival Indiens» über die Büh-